



Vision und Tradition. Das «Mercury House» von AV auf dem Markusplatz in Venedig.

«Enormes Potenzial liegt brach»

Ein Gespräch mit Andreas Vogler vom Studio «Architecture and Vision»

INTERVIEW: ULRIKE ZOPHONIASOON

► **Das Studio «Architecture + Vision» (AV) in München und Rom befasst sich mit der Gestaltung künftiger Lebensräume. Gegründet wurde es 2003 von den Architekten Arturo Vittori aus Viterbo und Andreas Vogler aus Basel.**

Überzeugt davon, dass Architektur nur dann einen nachhaltigen Kulturbeitrag leistet, wenn sie den Fokus auf die Zukunft richtet und daraus Lösungen entwickelt für die Probleme von heute, arbeitet AV zweigleisig: Es entwirft hoch technisierte Szenarien für ein Leben in der Schwerelosigkeit, wie die aufblasbare Mondstation «MoonBaseTwo», und nutzt dieses Wissen für irdische Objekte wie «DesertSeal», das Hitze zur Kühlung einsetzt.

Demnächst werden gleich zwei Objekte des Studios Premiere haben: Am 2. September wird die energieautonome Wohnkapsel «Mercury-HouseOne» der Biennale in Venedig ihre Aufwartung machen. Und wenn am Abend darauf in Viterbo aus der «Fiore del Cielo» Rosenblätter auf die Zuschauermenge regnen, dürfte das der eindeutig populärste Entwurf des Studios sein. Dann wuchsen 100 Männer die «Macchina di Santa Rosa», einen 30 Meter hohen, bis zu fünf Tonnen schweren, von Hunderten Kerzen erleuchteten Turm durch die verdunkelten Gassen der Stadt. Alle fünf Jahre wird er durch einen neuen Entwurf ersetzt, für den die Stadt jeweils einen Wettbewerb ausschreibt. Gewonnen hat ihn für 2009 «Architecture and Vision» mit dem Entwurf «Fiore del Cielo», der traditionellen Kult mit innovativer Lichttechnik verbindet.

BaZ: Architektur und Vision – nach den Erfahrungen mit den Utopien der Moderne begegnen viele Ihrer Kolleginnen und Kollegen dieser Kombination mit Misstrauen. Sind Sie und Ihr Partner da anderer Meinung?



ANDREAS VOGLER:

Vision und Utopie sind keine Synonyme. Nach dem Zusammenbruch der Moderne und dem Stil-Dogmatismus von Postmoderne, Dekonstruktivismus und High-Tech befindet sich die Architektur heute in einem Stadium des Anything-goes, wobei gerade die jüngere Generation grosse Experimentierfreude an den Tag legt. Das kann eine interessante Phase sein, aber nicht die Zukunft. Hier fehlt die Diskussion, die es in der Moderne gab. Architektur ist nicht zuletzt eine Kulturleistung, die sich in der Auseinandersetzung entwickelt.

Worin besteht Ihr Gegenentwurf?

Wir verstehen Vision als Planung der Zukunft, die vorerst bildlich umgesetzt wird, um dann realisiert zu werden – eigentlich als Tagesgeschäft für uns Architekten. Aber wir stellen fest, dass unsere Zeit immer kurzfristiger plant und den grossen Kontext auslässt. Unser Planet wird verbaut wie noch nie, doch wir vergessen, dass wir heute die Städte und Lebensräume schaffen, in denen die Generationen nach uns leben. Wie können wir Planer uns leisten, Gebäude zu entwickeln, ohne eine Idee, eine Vorstellung oder eben eine Vision dieser Zukunft zu haben?

Wie könnte diese Vision aussehen?

Wie werden wir in der Zukunft leben, wie möchten wir leben, welche Technologien stehen uns zur Verfügung, welche Qualitäten bieten die Räume, die wir heute planen, in der Zukunft, wie kann man mit Architektur Potenzial schaffen für die Zukunft, anstatt sie zu verbauen – das sind die wesentlichen Fragen. Zukunft zaubert man nicht aus dem Hut. Man muss da-

«Unsere Zeit plant immer kurzfristiger und lässt den Kontext aus.»

für mit offenen Augen durch die Welt gehen. Dass über zwei Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberem Wasser haben und allein in Europa 300 000 Menschen jährlich an den Folgen der Luftverschmutzung sterben, sind Probleme, die wir nicht lösen, wenn wir sie nur hinnehmen. Ebenso wichtig ist die Kenntnis der Geschichte und die Bereitschaft, aus ihr zu lernen. Nehmen Sie Leonardo Da Vinci. Er und andere, die Flugmaschinen entwickelten, galten als Utopisten. Heute sind sie Visionäre. Die Geschichte ist voll von solchen Visionären. Im Unterschied zu damals verfügen wir heute über viel mehr Wissen, Technologien und Geld, um Ideen umzusetzen. Seit über 50 Jahren sind wir im Weltraum, die Computer- und Materialtechnologie entwickelt sich so rasant wie

nie. Nie zuvor in der Geschichte der Menschheit wurde so viel Wissen geschaffen und war so viel Wissen und Technologie für Milliarden von Menschen frei zugänglich. Das Potenzial ist enorm, aber leider liegt es grösstenteils brach.

Woran liegt das?

Nicht zuletzt an der starren Trennung in Fachgebiete und deren enge Definition. Die Zukunft verlangt den Umgang mit komplexen und offenen Systemen und ist multidisziplinär. In Flugzeugen, im Weltraum geht es doch ebenfalls um die Gestaltung menschengerechter Lebensräume. Hier müssen wir uns öffnen, hier können wir voneinander lernen und miteinander eine Vision entwickeln, die inspiriert, überzeugt, mitreisst. So entsteht Zukunft.

«Lowtech»-Gesellschaften dürften dafür kaum zu begeistern sein ...

Seit 40 Jahren sehen wir die Erde von aussen. Wir sehen, wie dünn unsere Atmosphäre, wie klein unser blauer Planet in der Weite des Weltalls ist. Und dass die Erde im Grunde ein Raumschiff ist mit eigenem Lebenserhaltungssystem, von dem wir ausnahmslos alle abhängen. Im Weltraum sind die Probleme ganz konkret: Wie sichern wir das Überleben von Astronauten in einem geschlossenen System, die auf engstem Raum zusammenleben. Da lernt man den Wert von Ressourcen schätzen, und das ist das Problem auf unserem Planeten. Oft sind die Lösungen technologisch dann sehr einfach.

► www.architectureandvision.com